

# «Ich spürte sofort, dass die Leute traurig waren»

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Die Bar des jüngst verstorbenen Churer Künstlers H. R. Giger ist zur Pilgerstätte seiner treuesten Fans geworden. Das Interieur ist so einzigartig, wie es sein Schöpfer selber auch war. Der Architekt Thomas Domenig hat den Bau des Lokals in Chur vor gut 20 Jahren ermöglicht.

Ein Foto von H.R. Giger hängt neben der Eingangstüre, mit einem schwarzen Band über der linken Ecke. Der am 12. Mai im Alter von 74 Jahren verstorbene Churer hat die nach ihm benannte Bar an der Churer Commercialstrasse entworfen und mit seinen Objekten ausgestattet. Sie ist nun zu einer Art Gedenkstätte geworden. Ja, sagt Ivanka Vusovic, die Pächterin der Giger-Bar, es seien vor allem in der ersten Woche nach Gigers Tod sehr viele Leute gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, Gleichaltrige aus dem Unterland, aber auch aus dem Ausland, aus Deutschland, Italien und England. «Ich spürte sofort, dass die Leute traurig waren», berichtet Vusovic.



Zu Besuch beim Meister: H. R. Giger erklärt Thomas und Marianne Domenig und ihrem Sohn Thomas Domenig seinen Zodiac-Brunnen.

## «Ein lieber Mensch»

Die Nachricht von Gigers Tod hat auch Thomas Domenig betroffen gemacht. Die SMS erreichte den Architekten in dessen zweiter Heimat Namibia. «Ich kannte Giger schon von klein auf», erzählt

er am Telefon, «er hat in unserem Büro sogar einmal eine Lehre als Hochbauzeichner angefangen, diese aber nach kurzer Zeit

wieder abgebrochen.» Schon damals habe man sein Talent als Zeichner erkannt – und auch bewundert: Domenig ist ein grosser Fan des Churer Künstlers geblieben: «Was er mit der Spritzpistole geschaffen hat, ist einzigartig.» Die Zusammenarbeit mit Giger beim Bau der Bar ist Domenig noch in guter Erinnerung, obwohl Giger bis zuletzt immer wieder mit neuen Ideen kam: «Absolut harmonisch. Jeder hatte seine Aufgabe, er der Künstler, ich der Architekt.» Er habe Giger als liebenswürdigen Menschen geschätzt, «von Arroganz keine Spur». Der Kontakt brach auch nach der Fertigstellung der Bar nie ganz ab: «Wenn wir in Zürich waren, haben wir ihn besucht, wenn er in Chur war, hat er sich bei uns gemeldet.»

## Chur statt New York

Was die wenigsten wissen: Die Giger-Bar war ursprünglich in New York geplant. Giger weigerte sich jedoch, den Vertrag, den sein damaliger Agent für ihn ausgehandelt hatte, zu unterschreiben. «Es stellte sich heraus, dass viel zu wenig Geld vorhanden war, um alle von mir geplanten Gegenstände anfertigen zu lassen», hielt er in seinen Tagebuchnotizen fest. Der Abbruch des Vorhabens bedeutete für den Churer eine riesige Enttäuschung. 1989 traf er dann Thomas Domenig, mit dessen Frau Marianne er in seiner Jugend sechs Jahre lang die Schule besucht hatte. Giger: «Ich kam offensichtlich grad zur richtigen Zeit.» Domenig hatte nämlich vor, im Kalchbühlcenter ein Café

beziehungsweise eine Bar zu eröffnen. Gigers Idee stiess beim Churer Architekten auf offene Ohren. Der erklärte sich spontan bereit, die Kosten für die Herstellung der Möbel zu übernehmen, im Gegenzug verzichtete Giger auf ein Honorar für seine Arbeit. Domenig: «Giger war glücklich und auch stolz, dass die Bar doch noch realisiert wurde.»

## Knochige Möbelstücke

«Jeder Designer entwirft einmal in seinem Leben einen Stuhl», schrieb Giger, der von 1962 bis 1966 an der Zürcher Kunstgewerbeschule den Beruf des Innenarchitekten und Industriedesigners gelernt hatte. Er selber war keine Ausnahme: Schon im ersten Jahr in der Fachklasse für Design begann er im Keller der Schule mit Polyester und Glasfasern zu experimentieren. Mitte der Siebzigerjahre schuf Giger für den Science-Fiction-Film «Dune – der Wüstenplanet» einige Gestaltungsstudien für Möbel. Das Filmprojekt wurde von David Lynch realisiert, allerdings ohne Giger, der seine Pläne aber beharrlich weiterverfolgte: «Ich war von der Idee besessen, die Möbel



Eine andere Welt: Die Giger-Bar fasziniert nicht nur die Fans des Churer Künstlers.

auf jeden Fall zu realisieren.» Zusammen mit seinem Freund, dem Bühnenbildner und Designer Connie de Fries, gründete Giger in Zürich ein Atelier für Möbelbau. Das wohl faszinie-

rendste Stück, das hier modelliert wurde, war ein 1,8 Meter hoher, schwarzer Stuhl mit drei aufeinandergetürmten Schädeln und eingebauter Wirbelsäule: der Harkonnen-Capo-Stuhl.

## Zwei Jahre Bauzeit

Für die Giger-Bar wurde das Möbelprogramm um einen grossen und einen kleinen Stuhl und einen Tisch mit Glasplatte erweitert. Auch Spiegel, Wandlampen und Garderobe wurden von Giger entworfen. «Das Design und die Ästhetik standen an erster Stelle», erinnert sich Domenig. Dennoch erstaunt es, wie bequem die Stühle sind. Ins Auge springen die Türe des Lokals, die Bodenplatten und Reproduktionen von Entwürfen zu «Alien» an den Fenstern. Wer genauer schaut, entdeckt an der Theke mysteriöse Gesichter, weisse Masken von jenen Personen, die an der Realisierung der Bar massgeblich beteiligt waren. Die Bauzeit dauerte zwei Jahre. Kosten: rund 1,1 Millionen Franken. Die Einweihung fand am 8. Februar 1992 statt, drei Tage nach Gigers 52. Geburtstag. Neben einer Skulptur vor dem Kinocenter hält in Gigers Geburtsstadt heute nur die Giger-Bar die Erinnerung an den weltberühmten Künstler wach. Schade eigentlich. ■

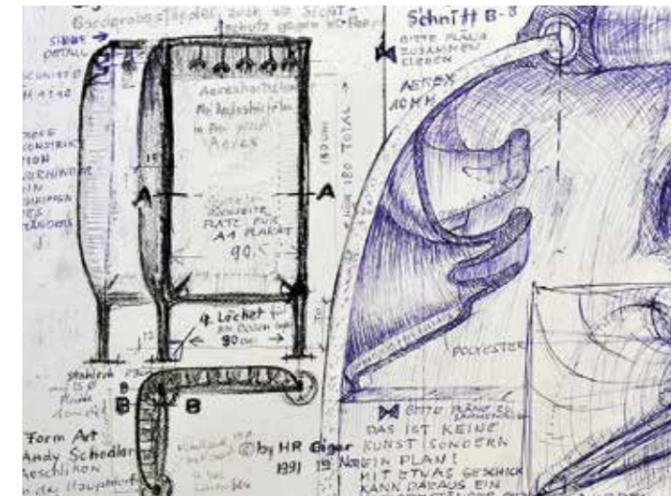
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 20 Uhr, Samstag 8 bis 18 Uhr.



Stolz und glücklich: H. R. Giger anlässlich der Eröffnung der Giger-Bar am 8. Februar 1992.



Typisch Giger: ein metallisch schimmernder Totenschädel als Tischbein.



«Das ist keine Kunst, sondern ein Plan! Mit etwas Geschick kann daraus ein Kleiderständer gemacht werden.» Detailzeichnung der Garderobe von H. R. Giger.



Originelles Detail: Selbstporträt von H. R. Giger in der Bartheke.